

„Pensionsproblem ist banal und einfach zu lösen“

„Die Parteien sollen mit dem Herumeiern der letzten Monate aufhören.“ Deutliche Worte findet Sozialforscher Bernd Marin zu der Debatte über Reformen im Pensionsystem. Aus seiner Sicht handelt es sich um ein banales Problem, das einfach zu lösen wäre: Indem es nämlich gelingt, das faktische Eintrittsalter (Männer 58,7 Jahre, Frauen 57,5 Jahre) – wie von der EU beschlossen – bis 2010 um fünf Jahre an das gesetzliche (65 bzw. 60–65) anzunähern.

„Es muss gelingen, die Leute länger gesund in Beschäftigung zu halten.“ Marin denkt dabei an eine Verschärfung der Abschläge bei Frühpensionen. Künftig sollen je nach Verursacher (Be-

triebe oder Arbeitnehmer) Abschläge entrichtet werden. Ein weiterer Anreiz zur längeren Beschäftigung stellt eine Lohnnebenkostensenkung für über 50-Jährige dar.

„Entweder beschäftigen wir ältere Arbeitnehmer länger oder wir brauchen Zuwanderer“, sieht Wifo-Pensionsexperte Alois Guger nur zwei Möglichkeiten, angesichts der weiteren Bevölkerungsentwicklung. Zudem tritt er für die Umstellung der

Berechnungszeiträume ein. Statt der bisher besten 15 Jahre soll die Lebensarbeitszeit herangezogen werden.

Beide Fachleute sprechen sich für die Gleichstellung von Mann und Frau aus. Marin will als Ausgleich dazu eine eigenständige Alterssicherung für Frauen anstelle der in einigen Jahrzehnten auslaufenden Witwenpensionen sowie die Kindererziehungszeiten drei Mal so hoch wie bisher anrechnen. Drittens sollen Frauen mit ihrem Partner ein Splitting vereinbaren können, bei dem die Hälfte der Pensionen auf je einen der Partner angerechnet wird. Die auf Eis gelegte Zukunftsvorsorge hält Marin für „gut, aber zu flott umgesetzt“.

Es berichten: R. Göweil, F. Jandrasits, R. Kleedorfer, I. Kischko, C. Neuhold, N. Rauter, U. Rubasch, C. Vavra